



Heinz-Dieter Neef

Die Prüfung Abrahams

Eine exegetisch-theologische Studie zu Gen 22, 1-19

Tübingen: Mohr Siebeck, 2., durchges. u. aktual. Aufl. 2014.
170 S. €19,00

ISBN 978-3-16-153099-9

Thomas Staubli (2014)

Die Arbeit des Tübinger Alttestamentlers über eine der berühmtesten und umstrittensten Erzählungen des AT erschien in zweiter, aktualisierter Auflage, was für Studien dieser Art eher außergewöhnlich ist, diesmal nicht mehr bei Calwer (1998), sondern in der handlichen Taschenbuchreihe von Mohr Siebeck. Das Büchlein bietet einen Forschungsüberblick über die letzten rund vierzig Jahre (47 Seiten), eine Exegese (72 Seiten), eine theologische Quintessenz (12 Seiten), sowie Literaturangaben und Register (23 Seiten). Das Literaturverzeichnis weist über vierzig Titel aus, die für die zweite Auflage neu rezipiert worden sind.

Der Forschungsabriss seit H. Graf Reventlow (1968) und R. Kilian (1970) bietet Ergebnisse zu Sprache, Stil und Komposition, zum Verhältnis von Gen 22,1-14.19 und 22,15-18 (einem im Text selber als sekundär markierten Einschub: «Und der Engel JHWHs rief Abraham ein zweites Mal vom Himmel her...»), zum «Land Moria», zum theologiegeschichtlichen Ort (Elohist, Jahwist, andere), zur Datierung, die sehr stark schwankt und für Neef zu den kontroversesten Fragen rund um die Erzählung gehört, zur Überlieferungs- und Religionsgeschichte, zum Verhältnis zum weiteren Kontext der Erzelternerzählungen und zum gesamten biblischen Kanon.

Einen Abriss über die Rezeptionsgeschichte von Gen 22 bietet Neefs Büchlein nicht, umso interessanter ist die Darlegung von elf unterschiedlichen *Zielen* der Erzählung, die Neef der jüngeren deutsch- französisch- und englischsprachigen Forschungsliteratur entnimmt: 1. Es gehe um die Gotteserfahrung Abrahams, nämlich einen fordernden, aber auch verheißenden Gott (O. Kaiser), einen Gott, der anders ist als unsere Erwartungen (I. Willi-Plein), eine abgründigen, selbstwidersprüchlichen Gott (A. Michel), einen transzendenten und verborgenen Gott (H.-C. Schmitt), der Abraham mit einer Gottesfinsternis konfrontiert (G. v. Rad), der gegenüber sich Abraham als gottesfürchtig erweist (W. Zimmerli), als gemäßigt und nüchtern (J. A. Soggin), als wachsamer Hörer des göttlichen Wortes (D. Volgger). 2. Es gehe nicht nur um Abraham, sondern um das Verhältnis Abraham-

Isaak-Sara. Das Fehlen der Letzteren in der Geschichte sei gezielt. Abraham sei stark im Glauben aber schwach in mitmenschlicher Solidarität (I. Fischer – Diese Auslegung ist nicht neu, wie der Autor schreibt [35], sondern findet sich ähnlich schon in LevR Par. 20 zu Lev 16,1). 3. Sehr zu Recht betonen andere m.E. die kultätiologische Dimension der Erzählung, nämlich den Ursprung des Jerusalemer Kults (K.A. Deurloo) und einer einzigartigen JHWH-Beziehung (A. Marx). 4. Der befreiungstheologische Ansatz von M. Schwantes liest Gen 22 als «Kunst gegen die Brutalität und Entmenschlichung» (37). 5. Der Literarkritiker E. Blum sieht genau, dass die drohende Forderung von Elohim ausgeht, die Rettung dagegen von JHWH und betont wie Ch. Schäfer-Lichtenberger die Mehrdimensionalität der Erzählung. 6. J. Ebach und Th. Naumann sehen daher das Ziel der Erzählung in der Theodizee-Frage: Wie kann Gott das Übel zulassen bzw. wie verhindert er es. Während Ebach den Text als Ausgangspunkt für Fragen gegen Antworten liest, kommt Naumann innerhalb eines monotheistischen Grundverständnisses zum Schluss, dass es Übles gebe, was Gott aber nicht zulasse. Aber ist der Gott, der das Opfer fordert, derselbe wie der, der es verhindert? Handelt es sich um einen monotheistischen Text? Neef selber stellt in Bezug auf die Mehrfigurigkeit Gottes die Frage, ob sich hier «eine Art ‹Geographie› der Nähe Gottes» aufstellen lasse (98), eine Frage, die sich m.E. auf dem Hintergrund der altorientalischen Ikonographie und der jüdischen Auslegungsgeschichte beantworten lässt, da sich dank ikonographischem Material aus Mesopotamien und Syrien religionsgeschichtlich plausibilisieren lässt, dass in Gen 22 eine alte Konstellation fortlebt, in der die Göttin mit einem Tier aus der ihr heiligen Herde ein von einem schlagenden Gott gefordertes Menschenopfer auslöst (Staubli 2010). Angesichts der in Jerusalem bis zur Zerstörung der Stadt unter Nebukadnezar starken Präsenz der Göttin (Hepa, Aschera, Zion) kann man erschließen, dass JHWH ihre Rolle des barmherzigen Einschreitens übernommen hat. Die älteste jüdische Midraschliteratur hat übrigens die Mehrfigurigkeit der göttlichen Aktanden in dieser Erzählung noch stärker hervorgestrichen. Dabei wird die Rolle Elohims manchmal dem feindlichen Engel Mastema zugeteilt (Jubiläenbuch). 7. Unter den religionsgeschichtlichen Deutungen referiert Neef jene von H.-P. Müller (ähnlich K. Engelken), der in der Geschichte ein Paradigma von der Aufhebung des Menschen- bzw. Kinderopfers sieht. Zu Recht weist er aber darauf hin, dass solche für den alten Orient kaum nachzuweisen sind (111f). 8. J. Klein deutet Abraham als Gerechten. 9. C. Lombard sieht in der Erzählung die Spiegelung einer Niederlage der Isaakiten. 10. C. Hardmeier sieht in Abrahams Verhalten die Folge eines missverstandenen Opferbefehls. 11. O. Boehm meint, Abraham sei ungehorsam gewesen, denn er habe seinen Sohn statt des ursprünglich geforderten Widder geopfert.

Neefs eigene Exegese fokussiert auf sprachliche und stilistische Beobachtungen und führt ihn zur wenig überraschenden Schlussfolgerung, «dass Gen 22,1-14.19 in stilistischer Hinsicht eine Einheit bildet» (81), während die Verse 15-18 mit der Mehrheit der Ausleger als späterer Zusatz gedeutet wird (101f). Auch theologisch riskiert Neef wenig, wenn er in fast floskelhaft pastorale Sätze ableitet wie «Abrahams Glaube an Gott trägt ebenso wie Gottes Vertrauen in Abraham» (128) oder «Gott ist nicht fassbar, er ist frei und unabhängig» (131) oder «Die Erzählung will zum Vertrauen auf den unbegreiflichen, aber immer verlässlichen Gott aufrufen» (135). Solche Sätze sind ebenso ewigwahr wie sie – je nach Kontext – grundfalsch

sein können, denn der gehorsame, tumbe Abraham dieser Episode trägt auch einen faschistischen Keim in sich, wie er treffend in einer Satire von Woody Allen herausgearbeitet wurde (Allen 1981: 28f): «Aber beweist das nicht, dass ich dich liebe, wenn ich willens war, meinen einzigen Sohn deiner Laune zum Geschenk zu machen?» Und der Herr sprach: «Das beweist, dass einige Menschen jedem Befehl folgen, ganz egal, wie kreuzdämlich er ist, solange er von einer wohlklingenden, melodischen Stimme kommt».

N.B.: Erstaunlich ist, dass selbst nach rund zweihundert Jahren historisch-kritischer Exegese gewisse Worte dem exegetischen Rasiermesser immer noch erfolgreich entgehen. Das gilt in dieser Geschichte der Prüfung Abrahams für das Adjektiv «einzig», mit dem Isaak geschmückt wird und das schon die Septuaginta in «geliebter» korrigiert hat, denn tatsächlich kann Isaak als Zweitgeborener Abrahams nach Ismael nicht als «einzig» bezeichnet werden, wie die islamische Exegese zu Recht bemerkt (vgl. Ghauri/Ghauri 2010).

Lit.:

Allen, Woody, 1981, Ohne Leit kein Freud. «Without Feathers», Reinbek bei Hamburg.

Ghauri, Abdus Sattar / Ghauri, Ihsanur Rahman, 2010, The Only Son Offered for Sacrifice. Isaac or Ishmael. With Zamzam, al-Marwah and Makkah in the Bible and a Brief Account of the History of Solomon's Temple and Jerusalem, New Delhi.

Staubli, Thomas, 2010, Vorbilder für die «Bindung Isaaks». Eine ikonographische Lektüre von Gen 22,1-14, in: Karin Finsterbusch/ Michael Tilly (Hg.), Verstehen, was man liest. Zur Notwendigkeit historisch-kritischer Bibellektüre, Göttingen, 59-85.

Zitierweise Thomas Staubli. Rezension zu: Heinz-Dieter Neef. *Die Prüfung Abrahams. Tübingen 2014*
in: bbs 11.2014 <http://www.biblische-buecherschau.de/2014/Neef_Abraham.pdf>.